

Das aktuelle theologische Buch

♦ Kraus, Wolfgang / Karrer, Martin (Hg.): *Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung.* Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2009. (XXVIII, 1507, 4 Kartentafeln) Geb. Euro 59,00 (D) / Euro 60,70 (A) / CHF 100,30. ISBN 978-3-438-05122-6.

Dieses Werk ist hier anzuzeigen, nicht im einzelnen zu besprechen. Eine eingehende Rezension würde breiten Raum beanspruchen und eine gründliche Untersuchung erheischen, die in so kurzer Zeit nach Erscheinen bei einem Buch dieser Art nicht durchzuführen ist.

Die erstmalige Übertragung der ganzen alten griechischen Bibel ins Deutsche ist ein Ereignis. Sie ist es in doppelter Hinsicht: Sie ist ein Novum in der Geschichte der Bibel in deutscher Sprache, und sie entspricht einer neuen Entwicklung in der Forschung an der hebräischen Bibel, dem Alten Testament. Die alte griechische Bibel in deutscher Sprache ist überdies ein ökumenischer Meilenstein, Ökumene hier verstanden als Begegnung sowohl zwischen Juden und Christen als auch zwischen den verschiedenen christlichen Kirchen. Der Punkt, an dem sie sich alle treffen, ist ein Buch, das in verschiedener Weise der ganzen *Oikumene* von Juden und Christen aller Konfessionen gehört.

Diese Übertragung ist eine Wegmarke in der *Geschichte der Bibel* in deutschsprachigen Ländern! Die deutsche Bibel stand seit der Erfindung des Buchdrucks in der Mitte des 15. Jahrhunderts unter dem unwiderstehlichen Einfluss der humanistischen Idee des einen, ursprünglichen Bibeltextes. Dieser war die eigentliche, inspirierte Bibel, und diese war, was das Alte Testament betraf, hebräisch. In diesem Punkt konnten sich die Humanisten auf Hieronymus berufen. Er hatte angesichts des Chaos fehlerhafter, auseinandergehender griechischer Bibelhandschriften zum einzigen sinnvollen Heilmittel geraten: unter konkurrierenden griechischen Lesarten mit Hilfe der einheitlich überlieferten hebräischen Bibel das Ursprüngliche zu identifizieren und so zurückzugewinnen. Nicht umsonst war Erasmus ein großer Bewunderer Hierony-

mus'. Diese Sicht der Dinge hat in den folgenden Jahrhunderten nicht nur in Deutschland vorgeherrscht. Seit dem 19. Jh. wurden jedoch bedeutende Stimmen laut, welche die Vermutung aussprachen, dass die Septuaginta stellenweise Ursprünglicheres bewahrt haben könnte als die hebräische Bibel, welche die Masoreten seit dem frühen Mittelalter mit so bewundernswerter Sorgfalt überlieferten. Diese Stimmen kamen von Seiten kritischer Untersuchungen des Bibeltextes. Aber erst die Handschriftenfunde am Toten Meer seit 1947 gaben dieser Vermutung größere Resonanz, weil sich da klar zeigte, dass die alte griechische Bibel bisweilen mit dort gefundenen hebräischen Textzeugen deckte. Nicht die griechischen Übersetzer hatten den ihnen vorliegenden hebräischen Text verändert. Es waren hebräische Schreiber und Herausgeber, die variierende biblische Texte schufen.

Damit trat eine alte, vorhieronymianische, aber vergessene Beobachtung wieder ins allgemeine Bewusstsein, nämlich dass hebräische und griechische Bibel irreduktibel sind. Gewiss, die Septuaginta war eine Übertragung der hebräischen Bibel, aber sie war gleichzeitig stellenweise eine andere Bibel. Origenes hatte das in aller Klarheit im 3. Jh. gesehen und daraus im Unterschied zu Hieronymus die Folgerung gezogen, dass es nicht nur eine einzige, sondern gewissermaßen eine Zwillingsbibel gab. Wie Zwillinge ganz ähnlich, aber nicht ganz identisch sind, so auch die hebräische und die griechische Schrift! Origenes hatte das theologische Genie, dementsprechend keine der beiden Formen auszuschließen. Beide sind nebeneinander zu bewahren. Die *hebraica* und die *graeca veritas* haben beide ihr Recht und bilden zusammen die Schrift der Kirche. Schließlich hat das Neue Testament beide zitiert und verwendet.

Mit der *Septuaginta Deutsch* ist nun zum ersten Mal der griechischen Bibel die Ehre einer vollständigen Übersetzung erwiesen worden, und damit tritt sie selbstständig auf, nicht bloß als ein etwas unvollkommenes Spiegelbild der hebräischen Bibel. Sie tritt an die Seite ihrer hebräischen Zwillingsschwester, ihr ähnlich, aber nicht mit ihr identisch, und doch zu hundert Prozent Bibel! Ihr Dasein in deutscher Sprache dokumentiert ihren Eigenstand. Die fundamental-theologische Frage ist wieder da: welches ist

denn ihr Status neben der hebräischen Bibel dort, wo sie sich nicht mit dieser deckt?

Die deutsche Übertragung der alten griechischen Bibel ist ebenso ein Markstein in der jüngsten alttestamentlichen und biblischen *Forschungsgeschichte*! Die deutsche Übersetzung der Septuaginta ist wie ein Scheinwerfer, der die Aufmerksamkeit einer weiteren deutschsprachigen Öffentlichkeit auf die zahlreichen textgeschichtlichen, exegetischen, patristischen und alphilologischen Arbeiten richtet, die seit etwa zweihundert Jahren auf dem Gebiete der griechischen Bibel erscheinen. Die französische Übersetzung „*La Bible d’Alexandrie*“, die englischsprachige Übertragung, die unter der Leitung von Professor Albert Pietersma, Toronto, geschaffen worden ist, die italienischen Übertragungen der Psalmen und des Pentateuch der alten griechischen Bibel von Luciana Mortari aus der von Don Giuseppe Dossetti nach dem 2. Weltkrieg gegründeten Ordensgemeinschaft sind alle seit etwa drei Jahrzehnten erschienen oder im Erscheinen begriffen. Sie markieren eine neue Etappe in der biblischen Forschung. Die Erforschung der griechischen Bibel ist ein anerkannter, unentbehrlicher Zweig der biblischen Wissenschaften sowie der Philosophie- und Theologiegeschichte geworden.

Die antike griechische Bibel ist demgemäß auch ein *kulturgeschichtliches* Dokument ersten Ranges. Sie ist die älteste große literarische Übersetzung der griechisch-römischen Welt überhaupt. Die Griechen haben kaum Werke aus andern Sprachen ins Griechische übertragen. Daher ist die Septuaginta eine weithin auffallende Ausnahme. Sie hat selbst eine unabsehbare Wirkungs- und Übersetzungsgeschichte entfaltet. Sie hat das NT tief geprägt, sie ist ein Denkmal des Diaspora-Judentums, sie hat Philosophie und Theologie der Juden und Christen beeinflusst und hat in ihren lateinischen, koptischen, armenischen und äthiopischen Tochterübersetzungen weit über die eigentliche griechischsprachige Welt fortgewirkt. Es gibt vielleicht kein Buch, welches im Zeitraum vom 3. Jh. vor bis zum 9. Jh. n. Chr. eine vergleichbare Rolle im Mittelmeerraum und in Europa gespielt hätte.

Die *Septuaginta Deutsch* ist die Frucht einer Arbeitsgemeinschaft von über 110 Heraus-

gebern, Übersetzern und Mitarbeitern, Frauen und Männern. Sie kommen aus den Bereichen des NT, des AT, der klassischen Altertumswissenschaften, der Judaistik und Germanistik. Unter ihnen gibt es Protestanten, Katholiken und Orthodoxe. Es war eine bedeutende unternehmerisch-editorische Leistung der beiden Hauptherausgeber, Wolfgang Kraus, Universität Saarland, und Martin Karrer, Kirchliche Hochschule Wuppertal, beide Neutestamentler, das ganze Werk zu planen und in wenigen Jahren mit einem solchen Mitarbeiterstab zu verwirklichen.

Trotz seines Umfanges ist es ein handlicher Band geworden. Der Text steht auf Dünndruckpapier, gut lesbar präsentiert. Nach einem Geleitwort, unterzeichnet von Bischof Wolfgang Huber für die evangelische Kirche in Deutschland, Karl Kardinal Lehmann im Namen der deutschen Bischofskonferenz, Prof. Anastasios Kallis für die orthodoxe Kirche in Deutschland und im Namen der Allgemeinen Rabbinerkonferenz Deutschlands von Landesrabbiner em. Henry G. Brandt, kommt die sachliche Einleitung in die Übertragung, damit die Leser das Buch sinnvoll benutzen. Sie beginnt mit einem Vorwort der Herausgeber über Entstehung und Umfang der Septuaginta, ihre Geschichte und Bedeutung, Eigenart der deutschen Übertragung, Mitarbeiter; es folgen notwendige Informationen für ihren zweckmäßigen Gebrauch: als griechischer Text sind die kritischen Göttinger Ausgaben zugrunde gelegt worden; wo noch keine solchen vorliegen, dient der von Robert Hanhart, Göttingen, im Jahr 2006 revidierte Text der weitverbreiteten Handausgabe von Alfred Rahlfs aus dem Jahr 1935. Die Ausgabe Rahlfs’ ist auch für den Textumfang der in die deutsche Übersetzung aufzunehmenden Bücher maßgebend gewesen. So erklärt sich die Aufnahme der Psalmen Salomons, die ja nicht in den großen traditionellen Handschriften stehen. Rahlfs hat sie in seine Ausgabe eingefügt. Kapitel- und Verseinteilung, Titel und Untertitel, Gliederung, Behandlung der Eigennamen, die ja in der Septuaginta besondere Fragen aufwerfen, u.a.m. werden erläutert. Sorgfalt wird auf die Kennzeichnung der mannigfaltigen Unterschiede zwischen hebräischem und griechischem Text gelegt. Sie treten nach Möglichkeit auch in der deutschen Übersetzung grafisch hervor.

Jedem Teil der Bibel ist eine eigene spezifische Einleitung vorangestellt. Der Bibeltext wird von Anmerkungen begleitet, in denen andere Lesarten und Textkritisches sowie unentbehrliche Erklärungen stehen. Für einige biblische Bücher, z.B. für Daniel, Richter, für Teile der Samuel- und Königsbücher sowie für Esther stehen die Übertragungen der beiden bestehenden Textfassungen der griechischen Bibel nebeneinander.

In mehreren Anhängen sind zuerst Übersetzer und Mitarbeiter verzeichnet; Zeittafeln, Kalender, Maße, Gewichte und Geldwährungen, Transkriptionen und eine Liste besonders häufiger Namen und textkritische Materialien folgen. Eine Perikopenliste jener Abschnitte, die in den orthodoxen Liturgien gelesen werden, und eine kurze Geschichte der Legende von der Entstehung der Septuaginta sind ebenfalls beigegeben sowie ein Plan der antiken Stadt Alexandrien, ferner Karten von Ägypten, Syrien und Palästina in hellenistischer Zeit. Ein ausführlicher Erläuterungsband ist in Arbeit. Er soll alles enthalten, was für eine gründlichere Würdigung der Übersetzung zu wissen notwendig ist.

Die *Deutsche Bibelgesellschaft* in Stuttgart hat mit diesem neuen Titel ihrer langen Liste von hochrangigen wissenschaftlichen Ausgaben eine neue Blüte hinzugefügt – buchtechnisch ein Meisterwerk.

Die tägliche Benützung der *Septuaginta Deutsch* wird ihre Vorzüge erweisen wie auch auf mögliche Schwachstellen führen, die noch verbessert werden können. Denn der große Vorteil eines so zügig vorangetriebenen und im Hinblick auf ein so monumentales Unterfangen rasch vollendetes Werk hat wohl den Preis, dass manche Einzelheiten nicht mit letzter Sorgfalt behandelt werden konnten.

Freiburg/CH

Adrian Schenker OP

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfanges ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

AKTUELLE FRAGEN

♦ Lederhilger, Severin J. (Hg.): Die Marke „Gott“ zwischen Bedeutungslosigkeit und Lebensinhalt. 9. Ökumenische Sommerakademie Kremsmünster 2007 (Linzer Philosophisch-Theologische Beiträge 16). Verlag Peter Lang, Frankfurt a. M. u.a. 2008. (178) Pb. Euro 39,00 (D) / Euro 40,10 (A). ISBN 978-3-631-57552-9.

In einer Zeit der Markenartikel, in welcher der Markt religiöse Bedeutung erlangt hat und die biblische Religion zur Privatsache und Geschmacksfrage wurde, nach der „Marke Gott“ zu fragen, ist ein ebenso originelles wie gewagtes Unternehmen. Die neunte Ökumenische Sommerakademie Kremsmünster (2007) hat die Frage nach Gott und dem unterscheidend Christlichen mit dem ökonomisch einflussreichen Topos des „Markenzeichens“ verbunden und damit der wohl zentralsten theologischen Frage einen überraschend aktuellen und herausfordernden Zuschnitt gegeben.

Bernd Jochen Hilberath sieht die „Marke Gott“ vor allem trinitätstheologisch profiliert: „Die Gottesvision von einer vollendeten Kommunikation und Gemeinschaft, die, wie wir glauben, in dem Bild des dreieinen Gottes gegeben ist, muss überall als Anspruch, als Aufforderung, als Wegweisung zur Geltung gebracht werden“ (27). Marianne Gronemeyer plädiert auf Basis ihres bekannten Buches „Das Leben als letzte Gelegenheit“ für eine „Logik der Temperantia“, die – angesichts der Vorgaben einer Konsumgesellschaft – den Menschen dadurch Freiheit vermittelt, dass sie „lernen genug genug sein zu lassen“ (43). Jürgen Manemann arbeitet in einem politisch-theologischen Beitrag das Potenzial monotheistischer Religionen heraus, die sich einer „strikten Privatisierung Gottes“ (48) widersetzen und ethisch insofern relevant sind, als sie in einer „asymmetrischen Verantwortung gegenüber dem Anderen“ (63) gründen und Tendenzen einer „Post-Politik“ (66) – so ein Begriff von Slavoj Žižek – durchbrechen. Durchaus brisant sind die Überlegungen von Hamideh Mohagheghi zum islamischen Gottesverständnis, in denen sie eine historische Hermeneutik jener Koranaussagen, die von Gewalt sprechen, als eine „dringend notwendige Aufgabe“ (82) bezeichnet. Der Kontext gesellschaftlicher Gottvergessenheit im Osten Deutschlands ist Thema von Wolf Krötke; sehr